

Tot in der alten zerstörten Heimat

Fritz Schnurmann hilft in Portugal Flüchtlingen

Fritz Schnurmann wird 1889 in Unterkochen bei Aalen geboren. Er studiert Medizin in München und ist ab 1919 Arzt in Pforzheim. Er hat seine Praxis in der Nagoldstraße 15, wo ab Montag ein Stolperstein an den Flüchtling und Fluchthelfer Fritz Schnurmann erinnern soll. 1924 heiratete er und Berta Ecker. 1926 und 1929 kommen die Töchter Christina und Theodora zur Welt. Neben Beruf und Familie tritt sein Engagement in der Anthroposophischen Gesellschaft. Ab 1929 ist er Vorstand der Ortsgruppe bis zum Verbot 1935.

Am 30. März 1933 meldet das Pforzheimer Morgenblatt: „Jüdische Ärzte und Zahnärzte sind von der Kassenpraxis ausgenommen“. Damit ist es Schnurmann nicht mehr gestattet zu praktizieren. Betroffen von diesem Berufsverbot sind in Pforzheim auch die Ärzte Kurt Ehrenberg, Bernhard Kern, Rudolf Kuppenheim, Hermann Netter, Friedrich Roos, Nathan Roos, Wilhelm Rosenberg und Jenny Stern.

Schnurmann ist Gegner der NSDAP und verteilt unter anderem heimlich die Schrift „Man flüstert in Deutschland... Die besten Witze über das dritte Reich“, die er 1934 von einem Ärztekongress aus der Schweiz mitbringt. Er wird verurteilt. Im Januar 1935 sitzt er für einen Monat in Untersuchungshaft. Der Volksgerichts-

hof in Mannheim verurteilt ihn im März 1935 zu einem Jahr Gefängnis. Drei Mitangeklagte – Hermann Bischoff, Mitglied der SPD und der Naturfreunde, sowie Wilhelmine und Klara Bischoff – erhalten ebenfalls Haftstrafen.

Das NS-Organ „Pforzheimer Anzeiger“ veröffentlicht am 10. Januar 1934 gegen die Anhänger der Ideen Rudolf

Steiners: „Es hat keinen Sinn mit den Anthroposophen zu verhandeln. Mit Bakterien verhandelt man nicht, man vernichtet sie.“ Im November 1935 folgt das Verbot der Gesellschaft wegen „internationaler Einstellung und engen Beziehungen zu ausländischen Freimaurern, Juden und Pazifisten“.

Da Schnurmann nach der Entlassung aus der Haft im Februar 1936 im „Reich“ nicht mehr arbeiten kann, flieht er im Oktober 1936 nach Portugal. Frau und Töchter sind „nichtjüdisch“ und deswegen noch nicht gefährdet, die Töchter besuchen in Stuttgart die Waldorfschule. Ihr Vater muss in Lissabon noch einmal, dieses Mal in portugiesischer Sprache studieren. Im September 1939 kommt die Familie nach Lissabon, da die Nazis die Waldorfschulen geschlossen haben. Im Mai 1940 schließt Schnurmann sein Studium mit seiner zweiten Doktor-Arbeit mit dem Titel „Zur phänomenologischen Methode Goethes, angewandt auf Struktur und Aussehen des

Stichwort

Stolpersteine

Gunter Demnig setzt am Montag, 23. Mai, sein Kunstprojekt Stolperstein in Pforzheim fort. Dieses Mal werden mit den messingbesetzten Quadern, die er ins Pflaster setzt, weitere 22 Personen gewürdigt, die in Pforzheim als Juden vertrieben oder getötet wurden, als Zigeuner, wegen Homosexualität, politischer Ansichten oder als Zeugen Jehovas verfolgt wurden oder die der Nationalsozialismus zu Opfern der Euthanasie machte.

Die Aktion beginnt um 9 Uhr in der Bleichstraße 101 und führt jeweils vor die Häuser der Opfer der NS-Herrschaft. Wenn Demnig fertig ist, steht dort in Messing geschrieben „Hier wohnte... 1933-1945“. Er wird bei der Aktion in Pforzheim von der Löblicher Singergesellschaft von 1501, der Privaten Pforzheimer Initiative Stolpersteine, der Stadt und dem Stadtarchiv unterstützt. Überschlägig dauert es zehn Minuten von einem Stolperstein zum Nächsten. Der Zeitplan sieht vor, dass der Kölner Künstler um 9.10 Uhr in der Calwer Straße 97 ist, um 9.20 Uhr in der Nagoldstraße 15, um 9.25 Uhr in der Jahnstraße zuerst 46 und dann 33, um 9.50 Uhr beim Fußgängerüberweg Theater (ehemals Metzgerstraße 17), um 10 Uhr in der Scheuern-/Brüderstraße, um 10.10 Uhr in der Leopoldstraße 7, um 10.25 Uhr in der Bahnhofstraße 12, um 10.45 Uhr in der Kaspar-Graser-Straße 2, um 11.10 Uhr in der Kaiser-Friedrich-Straße 138, um 11.30 Uhr in der Sternstraße 5 und um 11.20 Uhr in der Hügelstraße 2. PJ



FLÜSTERWITZE aus diesem Büchlein wurden dem Pforzheimer Arzt Fritz Schnurmann zum Verhängnis. Vor Schlimmerem konnte der Jude rechtzeitig flüchten. Foto: PK

Menschen“ ab. Er eröffnet eine Praxis in der Pracadas Amoreiras 45 in Lissabon.

Über die Tätigkeit des Arztes im Jahr 1941 gibt es eine Notiz: Das Ehepaar Täubler-Stern, „nichtarische“ Historiker aus Berlin, finden nach der Schließung der Hochschule für das Judentum keine Arbeit und müssen den „Judenstern“ tragen. Sie gelangen auf ihrer Flucht aus Europa nach Lissabon. Ihre Kontaktadresse dort, wo Flüchtlinge Geld und Nachrichten erhalten, ist Schnurmann. Mit seiner Hilfe gelingt dem Ehepaar die Flucht in die USA.

In einem Brief 1946 an einen Freund nennt er Pforzheim seine „alte, zerstörte Heimat“, er weiß also um den 23. Febru-

ar 1945, und fragte nach „den Schicksalen unserer Freunde“. Das Ende des Briefs belegt seine Haltung: „Wir wünschen, Sie könnten bald statt Hauptmann wieder Hauptlehrer sein“.

Ab 1950 veröffentlicht Schnurmann in anthroposophischen Zeitschriften. Trotz Invalidität arbeitet er ab 1955 als Vertrauensarzt der Botschaft der Bundesrepublik Deutschland in Lissabon. Diese bescheinigt ihm 1957 „große Hingabe und hohes ärztliches Ethos.“ 1957 unternimmt er eine Reise nach Deutschland, die sich als endgültig herausstellen sollte: Schnurmann erkrankt an Tuberkulose und stirbt am 7. Dezember 1958 in Pforzheim. Gerhard Brändle